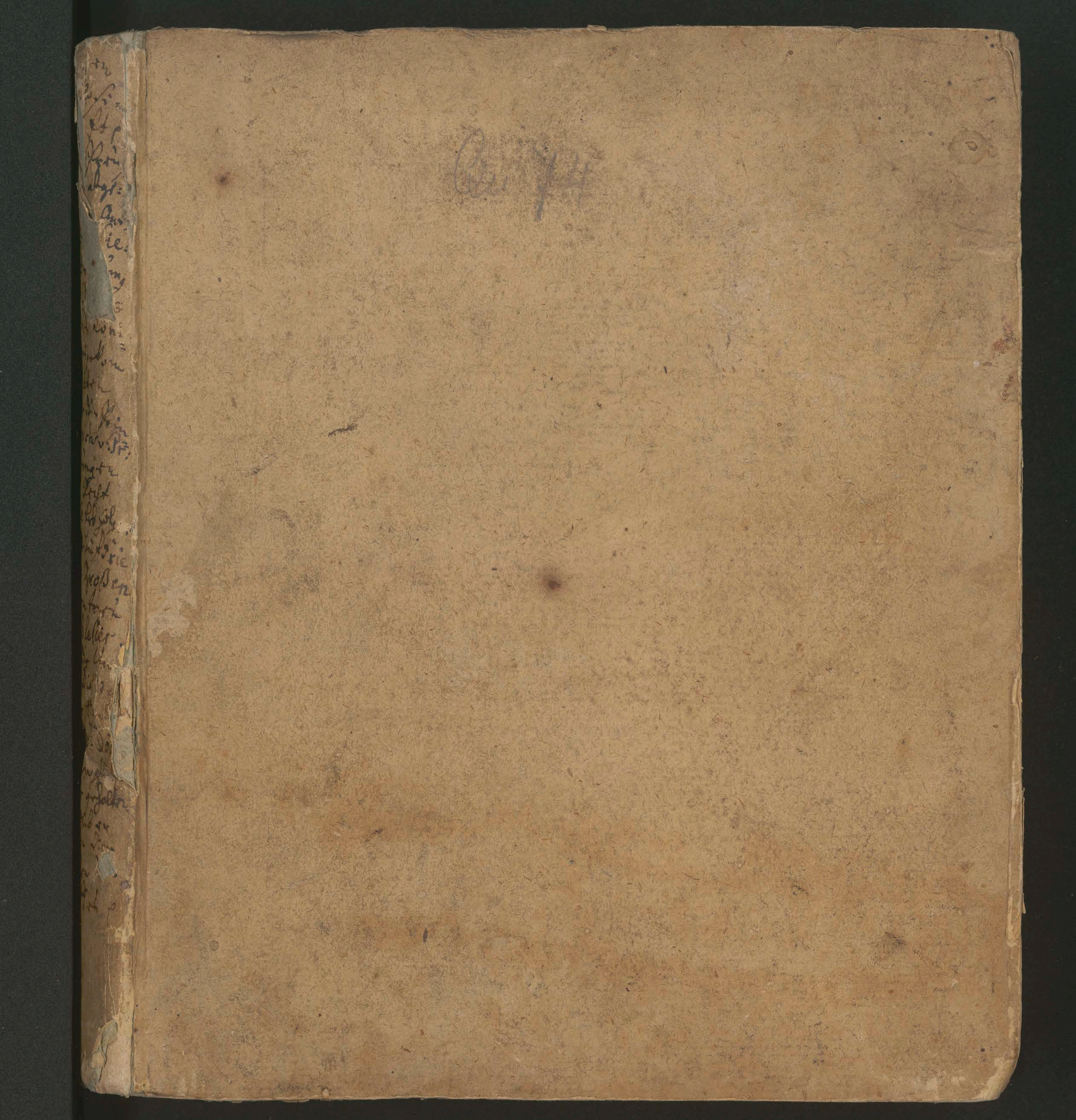


Das von dem Gelehrten Juden, Wesseli, aus Berlin, wegen [illegible]
lich wieder hergestellten Friedens zwischen dem Römisch[illegible]
und dem Könige v. Preußen verfertigte und am [illegible]
1779. in der Berlinischen Jüdischen Synagoge feyerlich [illegible]
n Lied lautet in der Deutschen übersetzung folgendermaßen:

Wie Morgen Röthe lieblich, hell wie Sonnen licht Morgen
Strahlet das frohe Herz auf jedem Angesicht: Vornehmlich
Den Friedrich der Helden Mann, zieht ein.
Laut tönt der Völker Ruf: Friede kömt mit dir!
Friede ruhe neben dir, auf deinem Throne;
Du hast das Gute vollbracht, den Riss noch aufgehalten.
Der die Völker züchtiget! du befahlst Nacht, sie kam:
Nationen in Aufruhr; schnell brach sie aus, der Menschen Plage
Dein Rathschluss änderte: es ward Licht; nun lobet die Ruhe ruin
Wundervoll sind deine Thaten Gott! am Menschengeschlecht
Bald zittern sie vor dem kommenden Richter d. Welt:
Dann führest du aus der bedrängniss wieder sie zur Stelle
der Rettung.
Den deine Hand erschuf des Menschen Geist:
du hast in ihm der Höhen und Tiefen Gesetze vereint,
Hast ihm eingeprägt deiner Welt alles Ebenbild.
Mit Leiden kämpft die Lust, mit Ruhe der Tumult:
Wie Licht mit Finsterniss, mit Ungewitter die Stille:
Und alles trägt die Spuren deiner weisen Göttlichkeit.
Jetzt hüllen den Himmel düstre Wolken ein;
Des Hagels Geschoss durchstürmt sie, und glühender Blitz
Und Donner und Sturm erschüttert des Menschen Herz;
Zerstreut die Nebel, läutert die Lüfte,
Und Licht erquickt die Sehenden wieder.

Wenn der Herrscher stürzte die Welt in Trübsal
Schwefelströme und flammende Blitzen überströmen
Menschen bebt, gedrungte Länder;
Sendest du Beruhigung, Geist der Eintracht;
Da das Schwerdt fährt in die Scheide zurück,
Und du giebst gegenseitigen Geist, besten Ruh, [illegible]lichkeit,
Dem Inbegriff himmlischer Freuden
Friede! laß deinen Segen in unaufhaltsamen Strömen
Ohne dich ist der Güter keiner froher Genuß.
Wir schmachten lang nach deinem Labsal!
Aller Länder [illegible] vergessen dein bald;
Doch jenes Tages nicht, da Friedrich zog ins Feld.
Da der Völker Aeltesten mit verhüllten Haupte
Dem ausziehenden Helden erstarrte Blicke nachsandten
Und leise mit untermischten Thränen lispelten:
Auch du, Vorbild unserer Jugend! Schmuck der Helden!
Auch du ziehst wieder hin ins blutige Feld.
Das blühte und mir ach! Friedrich, [illegible] Lichter!
Am Morgen wachst du jungen Kriegern gleich:
Aber wer erquickt am Abend dir die Ruhe?
Nur die Gerechtigkeit, nur deines Herzens gerader Sinn.
Der Gott des Lebens vergelte dir! bewahre deine Seele
Umwinde bald die Friedens Binde um deine Stirne
Daß bald dein Schwerdt in seiner Scheide wieder raste!
So sprachen sie; empor stieg ihr Gebet,
Und ward erhört; der Friede kam vom Himmel herab
Und Angst und banger Schrecken wichen zurück.
Nun sendet Euren Dank dem Gott des Himmels zu!

Daß seiner Vater Güte [illegible]! [illegible] enger
Und [illegible] dem Rhein, [illegible] ihm das [illegible]
[illegible], oder Gefilde, [illegible] Wohnung der [illegible]
Er kommt, der Strome, zieht durch dieses Land,
Und trägt [illegible] Menschen Fleiß von Land zu Land!
Daß sich [illegible] der Felder! Du blühender Baum!
Er zeiget ein der blühenden Lust, wo [illegible] war
Und [illegible] verwandelt in [illegible] [illegible]!
[illegible], [illegible] der Lust, [illegible] [illegible] entgegen!
[illegible] stand [illegible] mit Verwunderung u. Wohlgefallen an.
Nirgend [illegible], nirgend zerrissene Mauer:
Überall Pracht u. [illegible], [illegible] seiner Hand [illegible]!
Wie stolz erhebt sich doch der Säulen [illegible]!
Der Wanderer [illegible] sein Herz [illegible] sich [illegible]:
Daß [illegible] [illegible], [illegible], und [illegible]!
Er [illegible] ein der [illegible], [illegible] und [illegible],
Der [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible],
Der sich finden ließ allen die ihn suchen;
Der dürftigen Kinder [illegible], der sie [illegible]
Und [illegible] und [illegible], so wie der Adler seine Brut.
Die [illegible] Güter der Weisheit [illegible] bringt
Dem [illegible] [illegible] des [illegible], [illegible] entgegen
Der [illegible] [illegible] von [illegible] und [illegible] besucht
[illegible] gewartet, [illegible] gleich [illegible] [illegible];
Ihre [illegible] beweist sie [illegible], trinkt [illegible] Genüge
Und ihre Frucht [illegible] erhöhet der [illegible] [illegible].
Seid [illegible] König der dieses alles [illegible] hat!
Ich [illegible] der [illegible] Hand, [illegible] du nicht,
Du bist der [illegible] und [illegible] der [illegible] –
Seid [illegible] Land, dessen König ein Weiser ist:
Der alle Schönheit [illegible] in Dir, [illegible] [illegible]
Er [illegible] wieder dein König! Deine [illegible] Krone
[illegible] wieder.

Bemerkungen

über die

Schlesische Landschaft

besonders

bey den gegenwärtigen Zeitläuften.



Breslau,
zu haben bey Willhelm Gottlieb Korn, 1778.

C. W. N.

Rede
des
Wilhelm Dodd
an seine
unglücklichen Mitbrüder,
gehalten
in der Kapelle in Newgate
am Freytage, den 6ten Junius, 1777.



Breßlau,
bey Wilhelm Gottlieb Korn.



Text: Psalm 51. v. 5.

Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir.

Liebe und unglückliche Mitgefangene!

Wenn ich über meine besondere Verfassung und Lage nachdenke, so kann ich es vor mir selbst nicht rechtfertigen, wenn ich Euch nicht mit aufrichtiger Christlichen Liebe einige meiner ernsthaften Betrachtungen über unsern gegenwärtigen Zustand mittheilen sollte.

In dem 19ten Kapitel der Apostelgeschichte findet Ihr eine merkwürdige Erzählung von Paulus und Silas aufgezeichnet, welche wegen der Predigt des Evangeliums von der Obrigkeit ins Gefängniß waren geworfen worden, und nachdem sie viele Streiche erhalten, dem Gefangenwärter mit dem ausdrücklichen Befehl überliefert wurden, sie fest zu halten. Dem zu folge, schloß dieser sie in die inneren Behältnisse des Gefängnisses ein, und legte ihre Füße in den Stock. Um Mitternacht fing Paulus und Silas, durch das Zeugniß eines guten Gewissens unterstützt, an zu predigen, und ihrem Gott Lob zu singen; ihre Mitgefangene vernahmen solches, und plötzlich ward ein Erdbeben, daß die Grundveste des Gefängnisses erzitterte, und unmittelbar darauf sprangen alle Thüren auf, und allen Gefangenen entfielen ihre Ketten. Der Gefangenwärter fuhr von seinem Lager auf, zog voller Angst, wie er alle Thüren des Gefängnisses geöfnet sahe, sein Schwerdt, und war im Begriff, sich damit zu durchstossen, weil er glaubte, daß alle Gefangene entflohen wären. — Aber Paulus rief ihm zu mit lauter Stimme: Thue dir kein Leid, denn wir sind alle hier. — Der Gefangenwärter schrie nach Licht, fand, daß seine Gefangene durch die unmerkliche Würkung der göttlichen Kraft von ihren Banden befreyt worden, und ward unwiderstehlich überzeugt, daß diese Männer keine Uebertreter des Gesetzes, sondern Märterer der Wahrheit waren, lief also zitternd herbey, und sank vor den Paulus und Silas nieder, führte sie heraus, und sprach: **Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?**

Was soll ich thun, daß ich selig werde? Das ist die wichtige Frage, worüber es jedem menschlichen Wesen von der ersten Stunde der Vernunft bis zur letzten nachzudenken geziemet: die wir aber meine Mitgefangene, mit ganz besonderm Fleiß und innigem Nachdenken in Erwägung ziehen müssen. Hätten wir dieses zu thun nicht vergessen, oder versäumt, so würden wir niemals an diesen Ort hingerathen seyn. Noch gewährt uns die barmherzige Gerechtigkeit eine kurze Frist, uns zu sammlen und zu bessern. Laßt von dieser kleinen Frist auch nicht den kleinsten Theil verlohren gehen. Laßt uns die Zeit, die wir noch zu leben haben, alle den Pflichten widmen, welche uns unser gegenwärtiger Zustand

erlaubt,

erlaubt, auszuüben. Laßt uns unsere Seligkeit mit allem Ernst beschaffen. Und du, o himmlischer Vater! der du nicht den Tod des Sünders begehrst, gieb, daß dieser Ernst nicht vergebens angewendet werde!

Andre zu lehren, **was sie thun müssen, um selig zu werden**, das ist lange mein Amt und meine Beschäftigung gewesen. Ihr sehet, mit welcher Verwirrung und Unehre ich gegenwärtig vor Euch stehe, — nicht mehr auf der erhabenen Stelle des Lehrers, sondern auf diesem niedrigen Platze gemeinschaftlich mit Euch. Ihr dürft mich jetzt nicht als einen Mann ansehen, der bevollmächtiget ist, die Sitten zu bilden, oder das Gewissen zu regieren, und mit dem Ansehen eines Hirten zu seiner Heerde zu sprechen. — Ich bin hier so gut als Ihr, ein Verbrecher, habe das Leben verwirkt, und bin, gleich Euch, verurtheilt worden, einen öffentlichen schimpflichen Tod zu leiden. Mein Amt, welches mich meine Schuldigkeit überzeugender, als sich von den meisten unter Euch vermuthen läßt, hat lehren, und meine Einsichten, in Absicht auf die Folgen des Bösen, mehr erweitern müssen, als es Euch durch Eure eigene Beobachtungen kann gelungen seyn, hat meine Sünde um desto schwerer gemacht, und ich bitte Euch, Euer Gebet mit dem meinigen zu vereinigen, daß mein Leid groß seyn möge, wie meine Sünde groß war.

Gleich Euch, frage ich jetzt: **Was muß ich thun, daß ich selig werde?** und stehe hier vor Euch, um Euch die Antwort mitzutheilen, die ich auf diese Frage mir zu geben vermag. Höret mir, meine Mitgefangene, mit Aufmerksamkeit zu, und erwägt wohl in den schwermüthigen Stunden Eurer Einsamkeit, was ich Euch mit dem aufrichtigsten besten Willen und aus der innigsten Ueberzeugung eines reuigen Herzens sage.

Seligkeit ist den Christen versprochen worden, unter den Bedingungen des **Glaubens**, des **Gehorsams** der **Buße**. Ich will daher suchen zu zeigen, wie wir in dem kurzen Zwischenraum von dem gegenwärtigen Augenblick an, bis zu unserem Tode, **Glauben** beweisen, **Gehorsam** ausüben und **Buße** thun können, so daß solche unserm himmlischen Vater nach seiner unendlichen Barmherzigkeit annehmlich werde.

I. Der Glaube ist der Grund aller christlichen Tugenden. Er ist dasjenige, ohne **welches es unmöglich ist, Gott zu gefallen.** Ich will dahero erstlich erwägen, auf welche Art der **Glaube** besonders von uns in unserm gegenwärtigen Zustande zu beweisen sey.

Der **Glaube** ist ein völliges und ungezweifeltes Vertrauen auf die Erklärungen, welche Gott in der heiligen Schrift gegeben hat; eine aufrichtige Annahme der Lehren, welche unser gebenedeyeter Erlöser gelehrt hat, mit der vesten Versicherung, daß er gestorben, um die Sünden der Welt wegzunehmen, und daß wir, jeder von uns, einen Antheil an den unendlichen Wohlthaten dieses allgemeinen Opfers haben.

Zu diesem Glauben müssen wir zu allen Zeiten unsere Zuflucht nehmen, insonderheit aber, wenn wir uns zur Verzweifelung gereizt fühlen. Wenn der Gedanke in uns aufsteigt, daß wir zu schwer gesündiget haben, als wir hoffen könnten, Vergebung zu erhalten, und daß es deswegen vergebens sey, durch Buße uns Aussöhnung zu verschaffen; so müssen wir uns erinnern, daß Gott will, daß niemand verlohren gehe, und daß diejenigen, die, wenn gleich spät, seinem Ruf folgen, nicht verworfen werden. — Wenn wir versucht werden, zu glauben, daß das Unrecht, welches wir gethan, unersetzt geblieben, und die Buße daher vergebens sey, so laßt uns bedenken, daß der Ersatz, welcher unmöglich ist, nicht erfordert werde; daß aufrichtig wollen in den Augen desjenigen, vor welchem alle Herzen offen liegen, so gut ist, als würklich thun, und daß dasjenige, was unsern Bemühungen abgehet, durch das Verdienst desjenigen ergänzt wird, welcher starb, um uns zu erlösen.

Laßt uns aber zugleich uns sorgfältig dafür hüten, daß kein irriger Begriff von der Allgenugsamkeit des Verdienstes unsers Erlösers uns zur Sorglosigkeit und Sicherheit einschläfre. Sein Verdienst ist allerdings allgenugsam. Aber er hat selbst die Bedingun-

gen vorgeschrieben, unter welchen dasselbe würken soll. Er starb, die Sünder zu erlösen, jedoch nur diejenigen Sünder zu erlösen, welche Buße thun. Petrus, der ihn verläugnete, erhielt Vergebung, aber nur, als er bitterlich weinte. Diejenigen, welche in einer beständigen regelmäßigen Ausübung ihrer Schuldigkeit gelebt haben, und frey von groben sichtbaren Uebertretungen geblieben, sind doch nur unnütze Knechte. — Und was sind denn also wir, die wir durch unsere Verbrechen unsern Tod vor der Zeit beschleuniget haben? — Laßt uns mit Furcht und Zittern, aber dennoch laßt uns schaffen, daß wir selig werden. Laßt uns hoffen ohne Eigendünkel, laßt uns fürchten, ohne Verzweiflung, und laßt uns unsern Glauben beseelen, zu dem, was wir

Zweytens zu erwägen haben: aufrichtigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Unser Gehorsam ist für die kurze Zeit, die uns noch übrig bleibt, in sehr enge Gränzen eingeschlossen. Diejenige Pflichten, welche gesellschaftliche und beziehende Pflichten genennt werden, sind meistens nicht mehr in unserer Gewalt. Wir können nur sehr wenig zur algemeinen Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts beytragen, indeß wir auf diejenigen, mit welchen Verwandschaft oder Freundschaft uns verbunden hat, Schimpf und Herzleid gebracht haben. Wir können der Welt bloß durch das Beyspiel eines zerknirschten Herzens nützen, und unsere Freunde durch Warnung und Ermahnung wider Versuchungen stärken.

Der Gehorsam, welcher uns jetzt übrig bleibt, auszuüben, ist: Unterwerfung unter den Willen Gottes, und ruhige Ergebung in seine Weisheit und Gerechtigkeit. Wir müssen uns nicht erlauben, wider die Trübsale zu murren, die eine Folge unserer Vergehungen geworden sind, sondern mit stillschweigender Demuth und hingegebener Gedult die Strafe über uns ergehen lassen, die wir verschuldet haben, und uns erinnern, daß nach dem Ausspruch des Apostels denenjenigen kein Lob gebühre, welche mit Geduld leiden, wenn sie für ihre Fehler gezüchtiget werden.

Wenn wir unser vergangenes gottloses Leben in Erwägung ziehen, und die Gefahr bedenken, in die wir gerathen wären, wenn wir ohne Vorbereitung zu unserm endlichen Gericht wären vorgefordert worden, so wird, hoffe ich, diese Betrachtung uns nach und nach über die groben menschlichen Begriffe so sehr erheben, daß wir Gott für dasjenige danken werden, was uns ehemals das fürchterlichste aller Uebel zu seyn schien — für unsre Entdeckung und Verurtheilung — das unmittelbare Gefühl des Schreckens, eine Art von Instinct macht, daß wir vor dem Auge der Welt zurückbeben, welches voll Unwillen und Verachtung auf uns niederschauet. Gefängniß ist Trübsal, und schimpflicher Tod ist fürchterlich! Aber laßt uns unsern gegenwärtigen Zustand mit demjenigen vergleichen, worein unsere böse Handlungen uns hätten stürzen können — der Räuber hätte durch rechtmäßige Gegenwehr fallen — der Betrüger unter dem Genuß seiner Kunstgriffe ins Grab sinken können — und wo wäre alsdann unsere Hofnung geblieben? Jetzt haben wir Muße, nachzudenken Gelegenheit, uns zu unterrichten, und, was wir auch nach den Gesetzen, die wir beleidiget haben, leiden müssen, so können wir uns dennoch mit Gott aussöhnen, welcher, wenn wir ihn aufrichtig suchen, sich gewiß wird finden lassen.

Wie aber sollen wir den Herrn suchen? Auf dem Wege, den Er selbst vorgezeichnet hat; durch demüthiges, inbrünstiges und öfteres Gebet. — Gewisse Stunden des Gottesdienstes sind uns vorgeschrieben, laßt uns dieselben emsig beobachten. Ein gewisser Beystand wird unserer Andacht gewährt; laßt uns denselben dankbar annehmen. Aber laßt uns nicht bey Formalität und Vorschrift bestehen bleiben; laßt uns Gott Tag und Nacht anrufen. Wenn bey Untersuchung unseres vorigen Lebenswandels irgend eine Versehung uns aufstößt, so laßt uns demüthig um Vergebung flehen; und für diejenigen Fehler, (und deren sind und müssen viel seyn,) welcher wir uns nicht erinnern können, laßt uns

die

die göttliche Erbarmung in einem allgemeinen Gebet anrufen. Unsere beständige Sorge aber muß dahin gerichtet seyn, daß wir nicht blos mit den Lippen beten, sondern, daß, wenn wir über unsere Sünden wehklagen, wir uns in der That im Abscheu vor uns selbst demüthigen, und, wenn wir um Erbarmung flehen, wir unsere Gedanken zur Hoffnung und Vertrauen auf die Güte Gottes und das Vedienst unseres gebenedeyeten Erlösers, Jesus Christus erheben.

Der Empfang des heiligen Sacraments, wozu wir auf die feyerlichste Art, vielleicht wenige Stunden vor unserm Tode, werden vorgeladen werden, ist die höchste Handlung des christlichen Gottesdienstes. In diesem höchstfeyerlichen Augenblick wird es uns geziemen, auf immer alle irrdische Gedanken fahren zu lassen, unsere einzige Hoffnung auf Christum zu setzen, dessen Tod uns vorgestellet wird, uns als solche zu betrachten, die nicht länger mit dem, was sterblich ist, in Verbindung stehen. — Und vielleicht, daß es alsdann Gott gefällt, uns einigen Trost, ein gewisses geheimes Gefühl, daß wir Vergebung erhalten haben, angedeyhen zu lassen. Jedoch diese Strahlen der göttlichen Gnade werden nicht immer, auch von den aufrichtigsten Bußfertigen gefühlt. Dem grössern Theil derjenigen, welche Engel fertig stehen, zu empfangen, ist in dieser Welt nichts, als vernünftige Hoffnung gewährt — und Hoffnung auf Versprechen gegründet, kann uns mit Recht befriedigend seyn.

Dergleichen Verheissungen der Seligkeit aber gehen blos die **Bußfertigen** an. Es ist daher nöthig, daß wir erwägen

Drittens: wie wir Buße thun sollen. Die Buße in dem allgemeinen Zustande des christlichen Lebens ist ein Leid über unsere Sünde, wodurch eine Aenderung der Sitten und eine Besserung des Lebens gewürkt wird. Es ist diejenige Gemüthsverfassung, durch welche der Gottlose sich von seinem gottlosen Wandel bekehrt, und thut, was recht und gesetzmäßig ist. Und demjenigen, welcher sich solchergestalt verändert, ist ausdrücklich versprochen, daß er seine Seele erretten und leben solle. Von dieser Buße sind die Beweise sichtbar, und die Würklichkeit derselben gewiß, dem Bußfertigen immer, und mehrentheils der christlichen Gemeine, unter welcher er lebt, weil der Zustand des Gemüths durch äusserliche Handlungen entdeckt wird. — Von derjenigen Buße aber, welche unser Zustand verlangt und gestattet, können solche Beweise nicht sichtbar werden; denn uns werden manche Verbrechen und manche Tugenden durch die Gefangenschaft unmöglich gemacht, und die kurze Frist, die uns noch übrig ist, giebt uns wenig Gewalt, sogar vor uns selbst, die Würkungen des Schreckens von den Würkungen der Ueberzeugung zu unterscheiden, zu entscheiden, ob unser gegenwärtiges Leid über unsere Sünden von dem Abscheu, vor dem, was strafbar ist, oder von der Furcht vor der Bestrafung herrühre, ob die Heftigkeit unserer unordentlichen Leidenschaften gänzlich durch die zeitliche Gewalt der gegenwärtigen Trübsal bezähmt und zurückgehalten werden.

Unsere Buße ist gleich der Buße anderer Sünder auf dem Todbette; allein sie hat das voraus, daß unsere Gefahr nicht größer, und unsere Kraft stärker ist. Unsere Kräfte sind nicht durch Schwachheit des Körpers geändert. Wir kommen zu dem großen Werk der Buße nicht durch Schmerzen entnervt, noch durch Kränklichkeit abgemattet, sondern mit Gemüthern, die einer anhaltenden Aufmerksamkeit fähig sind, und mit Körpern, auf welche wir keine Sorgfalt weiter wenden dürfen; Deswegen können wir diese mit zittern zu beschaffende Pflicht desto besser erfüllen, und von der Art, wie wir es thun, besser urtheilen.

In wiefern die Buße auf dem Todbette von Würkung seyn könne, darüber hat man viel gestritten, allein wir haben keine Muse zum disputiren. Prägt Euch vielmehr diesen Satz vest ein: **Buße ist eine Aenderung des Herzens, eine vom Bösen zum Guten** ver=

veränderte Gemüthsbeschaffenheit. Wenn diese Veränderung vorgehet, so ist die Buße vollendet. Gott wird das Leben als würklich gebessert ansehen, welches, wenn Er es uns gefristet hätte, würklich wäre gebessert worden. Die Buße wird von menschlichen Augen, und von dem Bußfertigen selbst, nur an ihren Früchten erkannt; aber unser Schöpfer siehet die Frucht in der Blüthe, oder auch schon in dem Saamenkorn. Er kennet die Entschließungen, welche vest gefaßt worden, die Bekehrungen, welche dauerhaft geblieben wären, und wird diejenigen, welche sich durch ein heiliges Verlangen zu rechtschaffenen Werken geschickt machen, annehmen ohne von ihnen die äusserliche Ausübung derjenigen Pflichten zu erlangen, welche ihr kurzes Leben sie hinderte zu erfüllen.

Es bleibt uns daher nichts übrig, als daß wir mit aller Eilfertigkeit und nach allen Kräften uns bemühen, unsere Gedanken zu reinigen; daß wir uns Gott in aller seiner Güte und in allen seinen Schrecken vorstellen; daß wir ihn betrachten, als den Vater und den Richter alles dessen, was auf Erden ist; als einen Vater, der begierig ist, zu erretten; als einen Richter, der unbereuetes Unrecht nicht verzeyhen kann; daß wir vor ihm niederfallen, und uns selbst verdammen, und in unsern Herzen innigen Abscheu vor den Verbrechen erwecken, wodurch wir ihn gereizt haben; mit dem warmen und standhaften Entschluß, daß dieses Leben, wenn es uns wäre gefristet worden, hernachmals in der Ausübung unserer Schuldigkeit hätte sollen vernutzt werden; daß wir den Geber aller Gnade anrufen, daß er uns in diesen heiligen Gedanken bestärke und erhalte, und unsere, wenn gleich späte und in ihrem Anfange heftige Buße, annehme; daß wir jede gute Regung in uns durch fleißiges Gebet vermehren, und uns, nachdem wir unsern Glauben durch das heilige Sacrament erklärt und befestiget haben, in seine Hände befehlen, in der vesten Hoffnung, daß Er, der uns erschaffen und erlöset hat, nicht zugeben werde, daß wir umkommen. Röm. 5. K. v. 8. K. 8, v. 32.

Die Bedingung, ohne welche wir keine Vergebung erhalten können, ist, daß wir andern vergeben. Es ist immer zu besorgen, daß Menschen, die von einem Gerichte kommen, vor welchem ihnen das Leben abgesprochen worden, mit Rache und Bosheit an den Ankläger, die Zeugen und die Richter denken. In der That ist es beynahe unmöglich, daß der Verurtheilte bey allen den Vorurtheilen, die ein so wichtiges und theures Interesse darbietet, anders glauben sollte, als daß er in gewisser Absicht, wenigstens mit unnöthiger Strenge behandelt worden. Vielleicht ist er der einzige, der so urtheilt, und also wahrscheinlich der sich irret. Allein wir haben keine Zeit zum nachgrübeln, wir müssen suchen, auf dem nächsten Wege zu unserer Beruhigung zu gehen. Es ist leichter, zu vergeben, als richtig zu schlüßen. Derjenige, der ungerechter oder unnöthiger Weise ist gekränkt worden, hat eine Gelegenheit mehr, seine Aufrichtigkeit zu beweisen, dadurch nemlich, daß er das erlittene Unrecht verzeyhet, und für seinen Feind betet.

Es ist die Schuldigkeit eines Bußfertigen, so viel, als in seiner Macht stehet, das Unrecht zu ersetzen, welches er gethan hat. Was wir thun können, ist gemeiniglich nichts mehr, als der Welt das Beyspiel eines zerknirschten Herzens zu hinterlassen. Mancher hat an dem schrecklichen Tage, da das Urtheil in seiner völligen Stärke an ihm vollzogen worden, sich das Ansehen eines schamlosen Muths, oder eine unerschrockene Nachläßigkeit gegeben. Solch ein Betragen geziemt keinen verurtheilten Verbrecher.

Unter Martern zu jauchzen ist das Vorrecht des Märtyrers; dem Tode mit Unerschrockenheit entgegen zu gehen, ist das Recht, welches der Unschuld allein gebühret, wenn anders ein menschliches Wesen unschuldig seyn kann. Die letzten Pflichten desjenigen aber, der sein Leben durch sein Verbrechen verkürzt hat, sind Demuth und Selbsterniedrigung. Wir sind Gott aufrichtige Buße schuldig; wie sind den Menschen die äusserlichen Beweise der Buße schuldig. — Wir müssen die Meynung verbreiten, daß derjenige, der

gottlos

gottlos gelebt hat, mit Muth sterben könne. Wenn die Heiterkeit oder die Freudigkeit, womit einige Menschen ein strafbares Leben geendiget haben, nicht erdichtet gewesen, so kann solche allein der Unwissenheit oder Dumheit, oder, was noch schrecklicher ist, einen freywilligen Taumel zugeschrieben werden — wenn sie gekünstelt und heuchlerisch gewesen, so wär sie ein Betrug, ein eitles und unnützes Verbrechen eines ungezähmten Stolzes und eines ungebeugten Steifsinns.

Es ist noch ein andres mögliches Verbrechen, und welches, wie man Ursache zu glauben hat, zuweilen in dem letzten Augenblick des Lebens an dem Rande der Ewigkeit begangen wird. — Manche sind gestorben mit einer standhaften Leugnung derjenigen Verbrechen, woran man sie schwerlich als unschuldig hat annehmen können. Durch was für Zweydeutigkeit oder Reservation sie ihr Gewissen und die verhelte Wahrheit mögen vereiniget haben, wenn man in ihren Gewissen hätte lesen können, das läßt sich unmöglich bestimmen. Wenn sie aber in dem Wahn gestanden, daß sie durch ihren Tod ihre Verschuldigung wider die Gesetze büßten, und die Welt also weiter keine Forderung an sie zu machen hätte; sie also ihre Geheimnisse verschweigen und einen zweydeutigen guten Ruf hinterlassen dürften, und daß überdem diese Verhelung der Wahrheit unschädlich wäre, weil sie niemanden kränkte — so haben sie die Natur des gesellschaftlichen Verhältnisses der Menschen sehr wenig eingesehen. Ein Haupptheil der Glückseligkeit eines Volks entstehet aus einer weisen und unpartheiischen Verwaltung der Gerechtigkeit. Die Sicherheit des Besitzes und die Heiterkeit des Lebens beruhet auf der Verwaltung der Gerechtigkeit. Derjenige also, welcher die Handhaber der Gerechtigkeit einem ungerechten Verdacht, daß sie entweder partheiisch gewesen, oder unrichtig geurtheilt haben, blos stellet, thut nicht allein denenjenigen Unrecht, welche die Gesetze handhaben, sondern verringert auch das Vertrauen des Publicum auf die Gesetze, und erschüttert die Grundpfeiler der öffentlichen Ruhe.

Ich meines theils bekenne mit der tiefsten Zerknirschung das Verbrechen, welches mich hieher gebracht hat; und gestehe, daß das wider mich gefällte Urtheil gerecht sey, indeß ich unter der Strenge desselben versinke. Und ich ermahne Euch ernstlich meine Mitgefangene, die Verbrechen zu bekennen, welche bereits wider Euch bewiesen worden, und Eurem Vaterlande das Vertrauen auf die öffentliche Gerechtigkeit, ohne welches keine Ruhe noch Sicherheit seyn kann, als ein Vermächtniß zu hinterlassen.

Weil wenige Menschen für ihre ersten Vergehungen leiden, und die Deliquenten mehrentheils sich weit mehr Verbrechen bewußt sind, als zur Wissenschaft ihrer Richter gediehen, so ist es nöthig zu untersuchen, wie weit das Bekenntniß auszudehnen sey. Gemüthsruhe oder das Verlangen sich belehren zu lassen, kann es zuweilen erfodern, daß dem Geistlichen, dessen Beystand begehrt wird, ein langes böses Leben entdeckt werde — in Absicht dieses Punkts aber muß sich ein jeder selbst bestimmen — der Welt ist jedermann, ehe er aus dieser Welt gehet, das Bekenntnis derjenigen Thaten, welche auf andere einen ungerechten Verdacht gebracht haben, oder bringen können, und die Mittheilung solcher Nachrichten schuldig, wodurch diejenigen, welche einen Verlust erlitten haben, zum Ersatz desselben gelangen können.

Jedes Gute, das noch in unsrer Gewalt bleibet, müssen wir mit allem Fleiß auszuüben suchen. — Wir müssen nach unsern äußersten Kräften allen schlimmen Folgen unserer Verbrechen vorzubeugen suchen. — Wir müssen durch inbrünstiges Gebet und anhaltendes Nachdenken uns bemühen, alle irdische Leidenschaften in uns zu unterdrücken, und in unsern Gemüthern die Liebe zum Guten und den Haß der Sünde zu erwecken suchen, wodurch wir zur Gemeinschaft himmlischer Geister geschickt werden können — und endlich müssen wir unsere Seelen mit völligem Vertrauen Demjenigen empfehlen, der für die

Sünden

Sünden der Menschen gestorben ist; mit ernstlichem Wunsch und demüthiger Hofnung, daß Er uns zugleich mit den Arbeitern, die zur letzten Stunde in den Weinberg kamen, annehmen und uns dem Schächer beygesellen möge, der von Ihm am Kreuze Vergebung erhielt.

Diesem großen Endzweck werdet ihr Euch willig mit mir auf euren Knien und mit demüthigen Herzen vereinigen, mit inbrünstigem Gebet zu dem Thron der Gnade zu flehen! Möge der Vater der Barmherzigkeit unser Gebet erhören, und sich unser erbarmen!

"O allmächtiger Herr, unser Gott, du gerechter Richter des ganzen Erdbodens, der du nach deiner gerechten Vorsehung oftmals an den Sündern in diesem Leben strenge Rache ausübest, damit du durch ihr trauriges Beyspiel andre desto kräftiger von ähnlichen gräßlichen Vergehungen abschrecken, und die Sünder selbst durch wahre Reue über ihre Vergehungen von der Verdammniß der Hölle erretten mögest — schaue erbarmend herab auf uns deine betrübte Knechte, welche du dahin gegeben hast, unglückliche Gegenstände der beleidigten Gerechtigkeit in dieser Welt zu werden!,,

"Errege in uns ein inniges Gefühl aller bösen **Gedanken, Worte** und **Handlungen**, welche deine Langmuth so gereizt haben, daß du geschehen lassen, daß dieses öffentliche und schimpfliche Urtheil auf uns gefallen, und schenke uns die Gnade und fromme Aufrichtigkeit, daß wir von Herzen bekennen, und ungeheuchelt bereuen mögen jede Uebertretung der heiligsten **Gesetze und Gebote, welche der Mensch halten soll, daß er dadurch lebe.,,**

"Laß keine Bitterkeit und Bosheit, keine gewöhnliche und tödtliche Unterlassung oder Begehungssünde in unsern Herzen ungestöhrt Wurzel fassen! sondern mache uns geschickt, daß unsere Buße vollständig werde, ohne die geringste schmeichelhafte oder betrügliche Zurückhaltung, damit wir unsere Gewissen befreyen mögen, ehe wir unsere Augen schliessen.,,

„Und nun, da du uns ins Angesicht des Ziels unserer Laufbahn gebracht, und uns augenscheinlich gezeigt hast, daß die Zeit unserer Auflösung herbeynahe, so rüste uns, wir bitten dich demüthigst o Vater der Gnaden, mit der christlichen Standhaftigkeit aus, daß weder die Schrecken deiner gegenwärtigen Gerichte, noch die Erinnerung unserer begangenen Sünde, Gewalt haben mögen, unsern Muth bis zu Verzweiflung an deine ewige Erbarmungen in dem anbetungswürdigen Sohn deiner Liebe niederzuschlagen.,,

"Entwöhne o Herr unser Gott unsere Gedanken und Neigungen von allen eitlen und scheinbaren Gütern dieser vergänglichen Welt; damit wir uns nicht allein mit geduldiger Ergebung unter den Streich des Todes, der auf uns wartet, beugen mögen, sondern auch unser Glaube und unsere Hoffnung so erhöhet werde, daß wir ein brünstiges Verlangen verspüren, aus diesen unsern irdischen Hütten aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn, welches weit besser ist, als alle Glückseligkeit, die wir uns außerdem wünschen können.,,

„Und in dem gerechten Gefühl unseres eigenen außerordentlichen Mangels an Verdienst um Vergebung von dir zu erhalten, und unserer äußersten Unwürdigkeit der geringsten deiner Gnaden — der kleinsten Brodsamen, die von deinem Tische fallen — o gebenedeiter Herr Jesus! erfülle uns mit so wahrer und allgemeiner Liebe, daß wir unverstellt folgsam deinem feyerlichen Gebot und theuersten Beyspiel freywilligst vergeben und herzlichst beten mögen für unsere bittersten Feinde, **Verfolger** und **Lästerer**! — Vergieb ihnen o Herr! wir flehen dich an — ändre ihre Herzen, und erfülle sie mit deiner Liebe.,,

"So mögen wir das demüthigste Vertrauen hegen, daß unser ängstliches Gebet und Weinen dir angenehm seyn möge. So werden wir geschickt werden durch Christum, diesen traurigen Kerker unseres Körpers und diese schmälige Fesseln mit der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes zu verwechseln. — Und so wird unsere Verdammung durch die Gesetze auf dieser Erde in die tröstende Erklärung der Erbarmung hoch im Himmel verändert werden — und das alles durch dein allerkostbarstes und allgenugsames Verdienst, o gebenedeiter Erlöser des menschlichen Geschlechts! — der du mit dem Vater uud dem heiligen Geist lebst und regierst, ein einiger Gott, immerdar und in Ewigkeit, Amen!

London vom 8 Julii. 1777.

Die Schrift, welche Doctor Dodd einige Augenblicke vor seinem Tode dem Herrn Villette, Prediger zu Newgate, zu Händen gestellet hat, ist folgenden Inhalts:

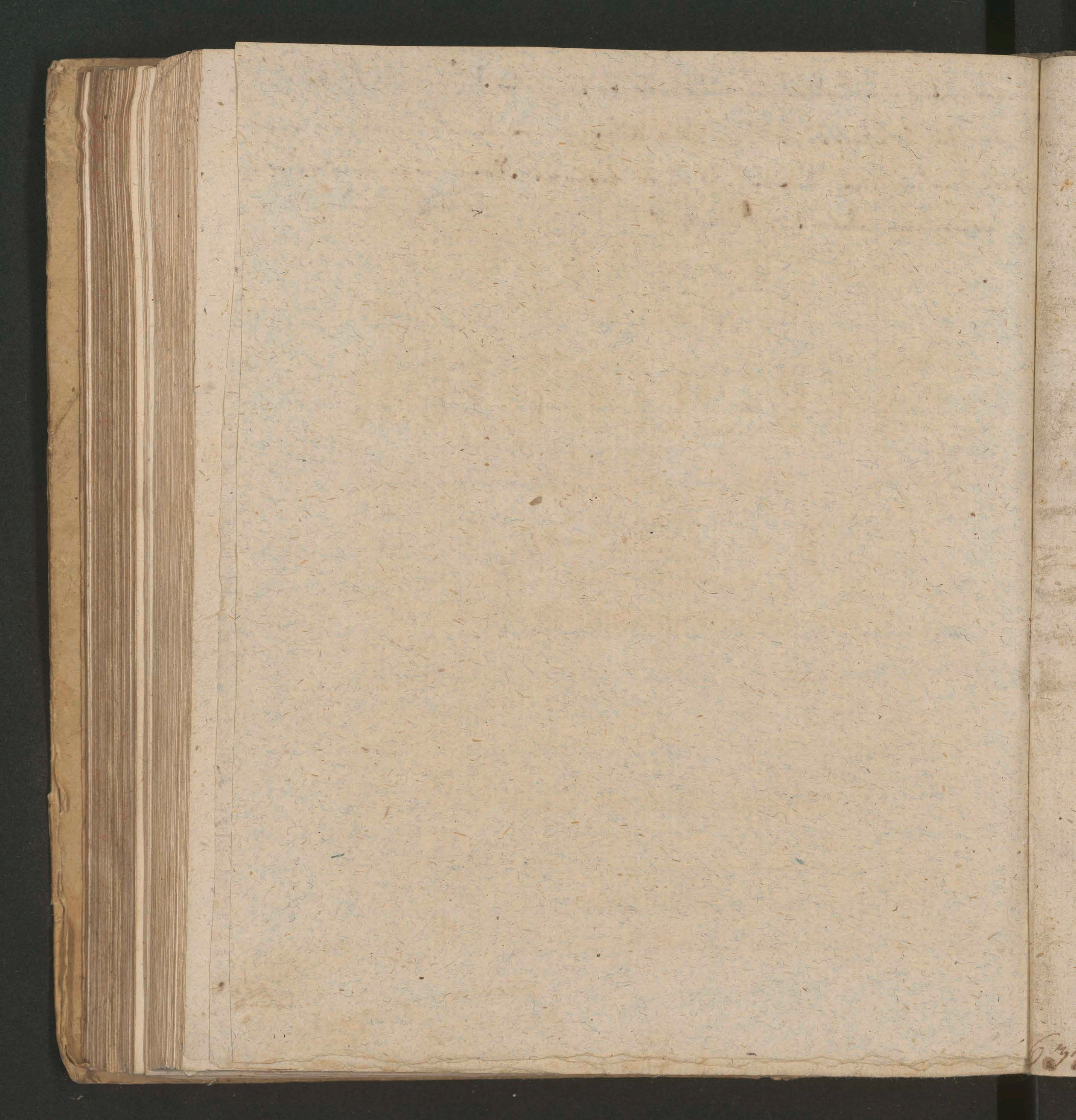
Doctor Dodds letzte und feyerliche Erklärung.

Auf die Worte sterbender Personen ist man jederzeit aufmerksam gewesen. Ich bin hieher gebracht, den Tod zu leiden, wegen einer Betrugs-Missethat, welcher ich mich selbst schuldig erkläre, mit einer Beschämung, die wegen meines vorigen Standes natürlich erfolgen muß, und mit einer Bereuung, von welcher ich hoffe, daß sie dem, der die Hertzen prüfet, nicht mißfallen werde. Ich erkenne, daß ich die Gesetze geschändet habe, durch welche die Ruhe und das Vertrauen unter den Menschen befestiget werden. Ich erkenne, daß ich meine Nebenmenschen beleidigt habe, und ich erkenne, daß ich meiner Bedienung Schande gemacht, und die Religion entehret habe: Denn meine Sünden gegen Gott sind unzählbar, und erfordern daher eine allgemeine Abbitte und eine allgemeine Bereuung. Gieb, Allmächtiger Gott! um Jesu Christi willen, daß diese meine Reue, obwohl spät und unvollkommen, nicht vergeblich seyn möge!

Das einzige Gute, das nun noch in meinem Vermögen zu thun stehet, ist dieses, andere für solchen Anfechtungen zu warnen, unter welchen ich erlegen bin. Ich habe jederzeit gegen meine Ueberzeugung gesündiget; von meinen Grundsätzen aber bin ich nie abgewichen: ich habe die Christliche Religion jederzeit als eine göttliche Offenbarung betrachtet und den göttlichen Stifter derselben als den Seligmacher der Welt. Denn, obschgleich die göttlichen Gesetze niemals

verläugnet, so habe ich doch dieselben nur gar zu oft vergessen.
Ich bin von der genauen Beobachtung des Gottesdienstes durch Einschläferung, durch Verführung des äusserlichen Scheins, und durch die Lockungen eines wohllüstigen Lebens abgerissen worden.
Ich habe die Regeln der Sparsamkeit nie gekannt, oder doch wenigstens niemals getrachtet, dieselben auszuüben, noch solche kleine Ersparungen in Acht zu nehmen, welche in einer guten Haushaltung so nothwendig sind. Lustbarkeiten und Vergnügungen, welchen ich mich ergeben hatte, erforderten einen Aufwand, welcher meinen Einkünften nicht angemessen war, und dieser Aufwand brachte mich in Sorge, und die Sorge, diese bittre Sorge, drang mich zu versuchen, mich davon durch einen Betrug für eine kurze Zeit zu befreyen.
Für diesen Betrug muß ich sterben, und sterbend erkläre ich auf die feyerlichste Weise, daß, obschon ich von meinen eigenen Lehren abgewichen bin, ich mich in Absicht auf andere nach meinem besten Wissen betragen, und denselben mit aller Aufrichtigkeit den Weg zum ewigen Leben gewiesen habe. Mein Leben ist in den letzteren Jahren sehr sündlich gewesen, in meinem Lehramt aber habe ich mich getreu verhalten. Ich habe es jederzeit geglaubt, und itzo, da ich die Welt verlasse, bekenne ich feyerlich diesen Glauben, daß unter dem Himmel kein anderer Name ist, durch welchen wir mögen selig werden, als der Name des Herrn Jesu; und ich bitte alle, die bey meinem letzten Gebete

gegenwärtig sind, daß sie mit mir beten, daß um desselben
Herren Jesu Christi willen mir alle meine Sünden mögen ver=
geben, und meine Seele in sein ewiges Reich möge aufgenom=
men werden. den 27. Junii, 1777. William Dodd.



Herr Plümicke Schauspieler bey der Berliner Döbbelinschen ~~Gesellschaft~~ hat folgendes kleine Gedicht auf den Ein March der Berlinischen Garnison verfertiget u. Mademoiselle Döbbelin hat es auf dem Berlinischen Theater recitirt:

Willkommen! Willkommen!
So schnell hat Friedrichs Adler den Flug
Höher als Augustens genommen!
Ungesehen für die Zeit jüngst die Fackel der Zwietracht entglommen
Fast jedes Herz so laut so bänglich schlug!
Mit Lorbeer im Haar, mit Siegumkränzten Degen
Tritt dort ein Geliebter zur freudigen Braut
Und hier dem zitternden Greis ein Sohn entgegen
Das Volk der beglückten jauchzt Kriegs laut
Heil Uns! auch Friedrich kömmt! und mit Ihm Gottes Segen!
Der Gott der Ihn schützt, erhob
Ehrt Ihn als Friedensgeber
In Menschen wandelt nun sich seiner Barden Lob!
Und jeder Bürger ruft: Er lebe!

Ode auf die Geburtsfeyer Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich v: Preußen v. Dassdorf Dresden d. 18ten Jenner 1779.

Instar Veris vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it Dies
Et soles melius nitent. Hor.

Wem tönen itzt von großen Nationen
Die lauten Segenswünsche zu?
Wem jauchzt mein Vaterland, wem Sachsens Friedrich selbst
Die frohe Wonne zu?

Für wen erhebt sich itzt mit einer Freudenzähre
Des Edlen Auge himmelwerts?
Wem lächelt itzt der Blick des Jünglings u. des Greises
Für wen klopft jedes Herz?
Für wen steigt vom Olymp im Majestätschen Glanze
Der Feyerliche Tag herab?
Für ihn mein Vaterland, für Ihn, den uns zum Vater
Der Gott der Völker gab;
Für ihn der als ein Jüngling zu unsrer Rettung eilte
Das treuste Volk frohlockend fand
Dem jede Muse froh, geschützt durch seine Waffen
Still einen Lorbeer wand.
Und wer verdient es mehr vom Glük geliebt zu werden
Wer mehr die Achtung einer Welt
Als großer Heinrich Du! Du Freund, Fürsten vaterländern
Du Menschenfreund und Held!
Ein Held, der jeden Schritt voll zärtlicher Erbarmung
Gleich einem Engel Gottes that
Für dessen Glück oft selbst durch Großmuth überwunden
Der Feind im Stillen bat;
Auf dessen Lorbeern nie im Laufe großer Siege
Gekränkter Unschuld Thränen floß
In dessen großes Herz der Landmann seine Klagen
Nie unerhört ergoß;
Der mit dem Heldengeist in seiner großen Seele
Das menschlichste Gefühl vereint
Und der, wo Barbarey der Menschheit Glük zerstört
Mit seinen Brüdern weint;

Der kühn und unbesiegt die Schaaren seiner Krieger
mit edlem Heldenmuth erfüllt,
Und wo die Armuth klagt, gerührt von ihrem Jammer
der Armuth Thränen stillt;
Den hier, wohin er nur den Blick voll Güte wendet
die ganze Schöpfung schöner lacht,
Und der, wenn fremde Noth die Menschlichkeit erweckt (weckt.)
Nur froh und glücklich macht:
Wer kennt, mein Sachsen, nicht in diesem großen Bilde
den Held, den deine Fürsten Stadt
Mit allen Tugenden der Königlichen Väter
Die ihren Namen hat?
Drum bringt, da wir erfühlt den großen Tag begehen,
Der ihn zum Glück der Welt gebahr,
Die ganze Nation von ihrem Fürst ermuntert,
Ihr frohes Opfer dar.
O kehre doch noch oft mit freudigerem Schimmer
Du Wonnevoller Tag zurück!
Und lebe lange noch, o Prinz, so wie dein Friedrich,
Zu deiner Brüder Glück!
Auch dann, wenn segnend einst die Friedenspalme
winket,
Und wir uns deiner Siege freun,
Soll noch das große Bild des Menschenfreundes
und Helden
Uns ewig theuer seyn.

